

**Von einer Reise in die dünne Luft der Bergwelt**

Erika Wimmers neues Buch »Manchmal das Paradies«

»Manchmal das Paradies« ist ein Buch, das seine Geschichten und die Eigenarten seiner Figuren nur ganz langsam freigibt. Erika Wimmer erzählt von einer jungen Frau, die in Berlin lebt und noch nicht recht weiß, was sie will. In »städtischer Lederkluft« gekleidet, lernt sie in ihrer Stammkneipe einen Mann kennen, den sie bereits am nächsten Tag auf eine Reise in das Tiroler Hochland begleitet. Über steile, dunkel bewaldete Hänge und vorbei an schwarzen Gehöften in schwindelerregender Höhe fahren sie und werden ein Liebespaar. In der Bergwelt ist ein Projekt zur Jahrtausendwende geplant. Eine riesige Holztribüne soll an den Himmel stoßend auf einen Berggipfel gebaut werden. Menschen aus ganz Europa werden hier erwartet, die ihn besteigen, auf der Tribüne Platz nehmen und in die Zukunft blicken werden. An diesem zentralen Thema der Erzählung reiben sich die Auseinandersetzungen zwischen dem neu gewonnenen Freund der Ich-Erzählerin, Humen, und dem ortsansässigen Architekten Moser. Dieser plant das ins Große und Großartige angelegte Vorhaben, wobei er, immer wenn er davon spricht, seinen Blick hoch auf die Berge, den Ort zukünftigen Geschehens, bedeutungsvoll richtet. [...]

Das Erzählen verläuft entlang der Gegensätze Höhe und Abgrund, hell und dunkel, eng und weit, verzweifelt und glücklich, allein und zu zweit, Verwirrung und Klarheit und schließlich verdrängte und wiedererinnerte Vergangenheit der Ich-Erzählerin. Über das literarische Gestaltungsprinzip dieser Antagonismen verschränkt die Autorin die nur durch Absätze gegliederten Zeitebenen ihrer Kindheit auf dem Land, ihres Lebens in Berlin, der Gegenwart der Reise, und wieder in Berlin angekommen, mit der Gegenwart des Erzählens. Was ihr in Berlin von der Reise bleibt, sind einige Tonbandaufzeichnungen der Gespräche über das Tribünenprojekt und eine kleine letzte Notiz des Geliebten mit der knappen und deutlichen Mitteilung »Such mich nicht«. Beides findet sie nach einigem vergeblichem Warten auf dessen Rückkehr im Handschuhfach ihres Autos vor, und an beidem entzündet sich das Erzählen immer wieder neu. So schlägt sich das Ineinandergreifen der verschiedenen Zeiteinheiten auch sprachlich nieder. Die Erzählerin versetzt sich an den Ort zurück, und dort, noch bevor sie ihn wieder verlassen hat, resümiert sie schon wie aus der Erinnerung. »Eigentlich war hier alles anders, trotz der Enge war es eigentümlich hell an diesem Ort, ich hätte mich nicht an zu Hause erinnert fühlen müssen und tat es doch.«

Die Erinnerungspassagen sind mit dem Erzählfluß verflochten. Erika Wimmer gelingt es, in der Verdichtung von unmittelbaren Sinneseindrücken und den poetisch motivierten Zeitsprüngen in einer klaren und schlichten Sprache zu

erzählen. Die hat viele Gesichter. Sie reicht von nüchterner Alltagssprache bis zur rhythmisch-präzise gestalteten Literarität - niemals aber verläßt sich die Autorin auf eine mit Bedeutung angereicherte Unbestimmtheit, nicht auf die bloße Wirkung von Wörtern. Man könnte auch sagen, niemals verläßt sie den Boden ihrer Realität. Einmal in einem Interview dazu befragt, entgegnet sie eindeutig: »Das Schreiben ist Ausdruck meiner selbst.« Wenn dies so ist, dann macht Erika Wimmer aus Lebensstoff kunstvoll Literatur. Mit der Verarbeitung des Stoffes läßt sie sich Zeit, denn wie sie selbst sagt, sei das Private allein noch nicht Literatur. »Das Ziel muß es sein, das Private von außen betrachtet darzustellen, allgemein gültig zu machen.« Erst wenn man die Vergangenheit, das Erlebte distanziert anschauen könne, halte sie einen Text für gelungen. Und schön und gelungen ist die Erzählung »Manchmal das Paradies«. Denn sie vereinigt beides. Sie ist voll von gelebtem Leben und ist doch ganz Sprache. Die gebürtige Boznerin, die seit über zwanzig Jahren in Innsbruck lebt und inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen hat, trat zuerst 1992 mit ihren literarischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Der Bearbeitung des »Kleinen Hobbit«, ein Theaterstück für Kinder, folgten mehrere Hörspiele für den ORF und 1996 ein Erzählband »Feder Stein«. Mit ihrem in Innsbruck im April 1998 uraufgeführten Bühnenstück »Olympe«, einer Geschichte zweier historischer Frauengestalten aus dem 18. Jahrhundert, die um ihre Freiheit und Rechte ringen, wurde sie über die Grenzen Tirols hinaus bekannt. Nun legt sie ihr erstes längeres Prosastück dem Lesepublikum vor.

Sabine Rothemann

Erika Wimmer: Manchmal das Paradies. Erzählung. Deuticke Verlag, Wien 1999, 182 Seiten.